

Der sächsische Erzähler,

Amtsblatt

der Kgl. Amtshauptmannschaft, der Kgl. Schulinspektion und des Kgl. Hauptzollamtes zu Bautzen, sowie des Kgl. Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda.



Tageblatt

für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend, sowie für die angrenzenden Bezirke Pulsnitz, Neustadt, Schirgiswalde etc.

Siebenundsechzigster Jahrgang.

Telegr.-Adr.: Amtsblatt.

Fernsprecher Nr. 22.

Mit den wöchentlichen Beilagen: Jeden Mittwoch: **Belletristische Beilage**; jeden Freitag: **Der sächsische Landwirt**; jeden Sonntag: **Illustriertes Sonntagsblatt**.

Er scheint jeden Dienstag abends für den folgenden Tag. Der Bezugspreis ist einschließlich der drei wöchentlichen Beilagen bei Abholung vierteljährlich 1 M. 50 Pfg., bei Zustellung ins Haus 1 M. 70 Pfg., bei allen Postanstalten 1 M. 50 Pfg. einschließlich Bestellgeld. Einzelne Nummern kosten 10 Pfg.

Bestellungen werden angenommen: Für Bischofswerda und Umgeg. bei unseren Zeitungsstellen, sowie in der Geschäftsstelle, Altmarkt 15, ebenso auch bei allen Postanstalten. Nummer der Zeitungsliste 6587. Schluß der Geschäftsstelle abends 8 Uhr.

Anzeigenpreis: Die 4zeilige Korpuszeile oder deren Raum kostet für Inserate aus unserm Verbreitungsgebiete (Amtshauptmannschaften Bautzen und Riesa, sowie den Amtsgerichtsbezirken Stolpen und Neustadt) 12 Pfg. für Inserate von außerhalb 15 Pfg. Die Restamezeile 50 Pfg. Geringster Inseratenbetrag 40 Pfg.

Ergänzung der Urkunde, betreffend die Stiftung einer Denkmünze

für die an der Niederwerfung der Aufstände in Südwestafrika beteiligt gewesenen deutschen Streitkräfte.

Seine Majestät der deutsche Kaiser und König von Preußen hat beschlossen, die für die an der Niederwerfung der Aufstände in Südwestafrika beteiligt gewesenen deutschen Streitkräfte gestiftete Denkmünze auch allen denjenigen Militärpersonen, welche im Jahre 1908 an dem Gefecht bei **Sekwab** sowie der Unternehmung bezw. den Zusammenstößen mit der Hottentottenbande unter **Abraham Rolfe** beteiligt waren, und denjenigen, die auf Grund der Allerhöchsten Ordre vom 17. 3. 1910 als Kriegsteilnehmer zu gelten haben, zu verleihen.

Die für die Verleihung dieser Auszeichnung in Frage kommenden, nicht mehr in militärischer Kontrolle stehenden Personen werden daher aufgefordert, ihre Ansprüche auf die Südwestafrika-Denkmünze bei dem ihrem jetzigen Wohnorte zunächst gelegenen Bezirkskommando oder Meldeamt unter Vorlage des Militärpasses bezw. sonstiger Unterlagen alsbald geltend zu machen.

Königliches Bezirkskommando Bautzen.

Montag, den 18. dieses Monats, von vormittags 1/10 Uhr ab
Sitzung des Bezirks-Ausschusses
im Hotel Gude zu Bautzen.

Bautzen, am 4. November 1912.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Ortskrankenkasse Schmölln und Umgegend.

Sonntag, den 17. November 1912, nachmittags 3 Uhr,

findet im Erbgerichtsgasthof zu Schmölln die

2. ordentliche General-Versammlung

statt.

Schluß der Einzeichnungsliste 1/4 Uhr.

Tagesordnung:

1. Wahl der ausscheidenden Vorstandsmitglieder, 1 Arbeitgeber, 2 Arbeitnehmer.
2. Wahl der Revisoren zur Prüfung der Jahresrechnung 1912.
3. Anträge.
4. Kassengeschäftliches.

Hierzu werden die stimmberechtigten Kassenmitglieder und deren Arbeitgeber bez. deren Stellvertreter eingeladen.

Der Vorstand.

D. Bertr. Hartmann, stellv. Vorsitzender.

Die beiden Krammärkte in Stolpen

(vor Ocult, sowie mit oder nach Martini Bischof) dauern von jetzt ab je zwei Tage. Der bevorstehende **Herbstmarkt** beginnt

Sonntag, den 17. November mittags und endigt Montag abend.

Stadtgemeinderat Stolpen.

Das Neueste vom Tage.

Der Kaiser empfing gestern abend den italienischen Minister des Äußeren Marquis di San Giuliano. Der Kaiser verlieh dem Minister den Schwarzen Adler-Orden.

Bei der gestrigen Reichstagsersatzwahl im ersten Berliner Wahlkreis wurde der Stadtlästerer Dr. Rämpf mit 4888 Stimmen gewählt.

Die Nachhut der Türken ist nach äußerst heftigem Widerstande auf Tschibaltscha zurückgeworfen worden. (Siehe Letzte Depeschen.)

Zum Präsidenten der Vereinigten Staaten wurde der Demokrat Wilson gewählt.

Was bezwecken die maritimen Maßnahmen der Großmächte?

Böllig unerwartet und die politische Welt stark überraschend ging die Nachricht vor einigen Tagen in die Welt, daß die Großmächte sich „zur Vermeidung von Fremdenmassakern“ zur Entsendung von Kriegsschiffen veranlaßt gesehen hätten. Für einen Augenblick sah man erstaunt von den letzten Depeschen vom Kriegsschauplatz auf: was bedeutete das? Wer genauer hinsah, konnte feststellen, daß eigentlich erst jetzt aus den türkischen Hauptstädten Meldungen von fremdenfeindlicher Stimmung kamen. Nachfragen an zuständiger Stelle ergaben auch nichts. Man suchte dort nur vorsichtig mit den Achseln. Mittlerweile sind die Klarnachrichten wieder so ziemlich verstummt, dagegen wird bekannt, daß die Schiffe nicht nach Konstantinopel sondern nach verschiedenen Punkten Kleasiens

dirigiert werden. Das bedeutet doch aber, daß man in den Kabinetten dazu neigt, das türkische Problem ganz wo anders anzufassen, als die europäische Öffentlichkeit anzunehmen geneigt ist und es würde gegebenenfalls damit zu rechnen sein, daß zu den bisherigen schwierigen Fragen noch all die andern, wie Arabien, die Bagdabbahn usw. aufgerollt würden. Es würde dadurch aber auch erklärlich, daß man jetzt vielerorts die Meinung vertreten hört, die Stellungnahme der Mächte zur türkischen Bitte um Mediation werde vielleicht noch a. i. sich warten lassen.

Die Vermittlungsdaktion der Großmächte.

Paris, 6. November. (Dep.) Der türkische Botschafter hat dem Ministerpräsidenten Poincaré gestern abend das offizielle Ersuchen der Türkei um Vermittlung überreicht. Es lautet: Die osmanische Regierung bittet die Großmächte um

ihre Kollektivmediation zur unverzüglichen Beendigung der Feindseligkeiten und Festsetzung der Friedensbedingungen. Der Ministerpräsident Poincaré antwortete, daß die Mächte in ein Mediationsverfahren nur eintreten könnten, wenn alle Kriegführenden einwilligten. Poincaré hat allen Mächten unverzüglich mitteilen lassen, daß Frankreich geneigt sei, sich mit ihnen über das neue Ersuchen der Türkei ins Einvernehmen zu setzen.

Die deutsche Antwort.

Die „Norddeutsche Allg. Zeitung“ schreibt: Der türkische Botschafter hat dem Auswärtigen Amt das Ersuchen seiner Regierung mitgeteilt, auf Einstellung der Feindseligkeiten hinzuwirken und damit den Frieden vorzubereiten. Darauf ist geantwortet worden, die deutsche Regierung würde bereit sein, den Wunsch an die Regierungen der gegen die Türkei kriegführenden Staaten weiterzugeben, wenn auch die anderen Großmächte hierzu geneigt seien; allerdings stände es bei den Regierungen der Kriegführenden, ob sie auf den Wunsch eingehen wollten oder nicht.

Die Haltung Österreich-Ungarns.

Wien, 6. November. Der türkische Botschafter hat vorgestern Abend dem Minister des Auswärtigen das Ansuchen der Türkei um Mediation überreicht. Der Botschafter erhielt den Bescheid, daß die österreichisch-ungarische Regierung mit den übrigen Großmächten sich ins Einvernehmen setzen müsse. Erst wenn dies geschehen sei, werde eine Antwort erfolgen.

Petersburg, 6. November. (Dep.) Rußland hat auf das Ansuchen der Türkei die Antwort gegeben, es sei bereit, mit den anderen Großmächten zusammen zu vermitteln unter der Bedingung, daß die Mächte freie Hand erhielten.

Paris, 6. November. (Dep.) „Agence Havas“. Der Ministerpräsident Poincaré gab gestern im Ministerrat Kenntnis von der Antwort Österreich-Ungarns, Deutschlands und Italiens auf die letzte von Frankreich, England, Rußland gemachte Mitteilung. Die Antwort hält den Kontakt mit allen Mächten aufrecht und läßt unter befriedigenden Bedingungen Raum für Unterredungen.

Aktuelle Revanchegelüste in Frankreich?

Von einem eben aus Frankreich heimgekehrten, mit den französischen Verhältnissen seit langen Jahren wohlvertrauten deutschen General des Ruhestandes wird geschrieben:

Man wird bei uns, in der Diplomatie wie in den leitenden Heereskreisen, gut tun, sich durch die Tagesereignisse am Balkan nicht völlig in Anspruch nehmen zu lassen, vielmehr mit geschärftem Auge nach dem näheren Osten und Westen zu blicken, um nicht wieder unliebsame Überraschungen zu erleben. Wer in Frankreich — in Rußland bildet die immer noch nicht voll demobilisierte angebliche Probemobilmachung ein beachtenswertes Symptom — Auge und Ohr ordentlich öffnet, der wird leicht erkennen, daß das französische Selbstbewußtsein der Siedehitze fast ebenso nahe ist wie im Herbst 1911 während der Marokkobesprechung, und daß bei unseren westlichen Nachbarn das „Bewußtsein der Überlegenheit an der Seite der Bundesgenossen“, das Bismarck als Vorbedingung für einen Krieg gegen Deutschland bezeichnete, auch heute wieder zum Ausdruck kommt. In Regierungs- und erst recht in Heereskreisen — französische Fachblätter, wie

„France Militaire“, sprechen es unverblümt aus — besteht die Überzeugung, daß es zum mindesten am Schluß der heutigen Balkankrise, bei deren siegreichem Ausgang für den Balkanvölkerbund diesem auch nicht ein Zoll der verlangten Gebietsverweiterung versagt werden dürfe, zu Reibungen zwischen Rußland und Österreich kommen müsse, und der Appell an die Waffen erfolgen werde. Frankreich und England — vielleicht auch Italien — das man selbst im günstigsten Falle für den Dreiebund als neutral rechnet — würden auf Seiten Rußlands zu finden sein, während der Balkanvölkerbund, Österreich und Deutschland, die geschlagene Türkei und vielleicht auch Rumänien die andere Partei bilden sollen. Man verheißt in der französischen Armee auch nicht, daß die Entscheidungen bezüglich des erleichterten Geschützes für die reitenden Batterien, wegen Erleichterung des Infanteriegeschützes, Verbesserung der Bekleidung, Fortsetzung der Versuche mit Feldbüchsen, der sehr erweiterte Ersatz des tierischen durch mechanischen Zug, die Schaffung von Kampfflugzeugen, baldigste Ausstattung von 2-3 Abteilungen pro Armeekorps mit leichten Feldhaubitzen, Vermehrung der schweren Artillerie des Feldheeres, besonders aber die Vermehrung der länger dienenden Leute der Kavallerie, Steigerung der Bereitschaft der aktiven Einheiten durch stufenweise Einbeorderung von Reservisten 1. Aufgebots zu Übungen während der Rekrutenschulung, alles Maßnahmen von Bedeutung für die direkte Vorbereitung auf den Krieg sind. Offen wird ausgesprochen, daß lange nicht mehr die politischen und militärischen Verhältnisse Frankreichs so günstige für einen Krieg gegen Deutschland gemessen sind, da man mit den Bundesgenossen zu Lande und zur See numerisch überlegen, die französische Armee auf vielen Bereitschaftsgebieten weit voraus sei.

Was die Nahrung eines solchen Bewußtseins, wie sie unverkennbar heute systematisch betrieben wird, bei der leichten Erregbarkeit unseres westlichen Nachbarn bedeutet, braucht nach den gemachten Erfahrungen nicht erst dargelegt zu werden. Kommt in Rußland Bitte ans Ruder, dann wird in Frankreich die Siedehitze erreicht, und der Sektensessel kann überbrodeln.

Der neue Präsident der Vereinigten Staaten.

New York, 5. Nov., 9 Uhr abends. (Dep.) Der Demokrat Wilson ist zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt worden.

Als vor zwei Jahren erst der stille Gelehrte Dr. Woodrow Wilson aus seiner wissenschaftlichen Tätigkeit ins politische Leben hinaustrat, um den ihm angetragenen Gouverneurposten von New-Jersey zu übernehmen, dachte er wohl selber am wenigsten schon an die große Rolle, die er in der Geschichte der Vereinigten Staaten noch zu spielen berufen war. Mit redlichem Willen und selbstbewußter Entschiedenheit begann er in seiner neuen Stellung die praktischen, zeitgemäßen Reformen in der Verwaltung dieses Staates durchzuführen, die er vorher in historischen und nationalökonomischen Studien als richtig erkannt und schriftstellerisch vertreten hatte. Aber die neue Wirksamkeit offenbarte sehr schnell, daß in Wilson ein Mann von außergewöhnlichen Verwaltungstalenten gefunden war, und sein mannhaftes Auftreten trug ihm bald das Vertrauen weiter, über New-Jersey hinausgehender Kreise einflussreicher demokratischer Parteiführer ein.

So wurde er in der vollendeten Ratlosigkeit und Wirrsal des demokratischen Nationalkonvents im Juli dieses Jahres als Präsidentschaftskandidat aufgestellt. Aber erst nach 44 Wahlgängen siegte er mit reichlicher Zweidrittelmehrheit über seine demokratischen Mitbewerber Underwood und Fors. Als homo novus war er so mit einem Male in den Mittelpunkt der amerikanischen Präsidentschaftswahlen und damit in den Vordergrund der Weltbühne gerückt.

Mit Energie und Geschick nahm der 56jährige Gouverneur von New-Jersey nun den eigentlichen Kampf um die Präsidentschaftskandidatur auf. Seine glänzende Beredsamkeit, sein umfassendes Wissen, seine gerade, ehrliche Persönlichkeit gewannen ihm schnell viele Sympathien auch außerhalb seiner engeren Parteifreunde. Die Wähler, die er hielt, zeichneten sich weniger durch übermäßige Verbeisungen, als durch klare Stellungnahme zu den Problemen amerikanischer Politik aus. Dabei entwickelte er sich langsam von ursprünglichem demokratischem Radikalismus zu einem entschiedenen Revisionismus, der sich den republikanischen imperialistischen Stimmungen anpaßte, ohne doch die gesunden sozialen und reformerischen Grundgedanken seiner eigenen Partei in den Hintergrund zu schieben. Ein Mittler zwischen Taft und Roosevelt, gewann er bald so viel Freunde seiner Kandidatur, daß er die letzten Wochen des heißen Kampfes in der sicheren Hoffnung auf Sieg antreten durfte, ein Moment, das seine Agitation in der glücklichsten Weise befruchtete.

Die demokratische Partei, die vor Wilsons Schilderhebung ein Bild des Zerfalles bot, ist durch Wilsons Führung wieder zu dem Ansehen und Einfluß zurückgebracht worden, deren sie sich vor dem Jahre 1896 erfreute. Als gewählter Präsident der Vereinigten Staaten verlor er in seiner Person aber nicht nur den Siegesstolz seiner Partei, sondern die Hoffnung eines ganzen, großen Volkes, mit dem uns Deutsche freundschaftlichste Beziehungen verschiedenster Art verbinden.

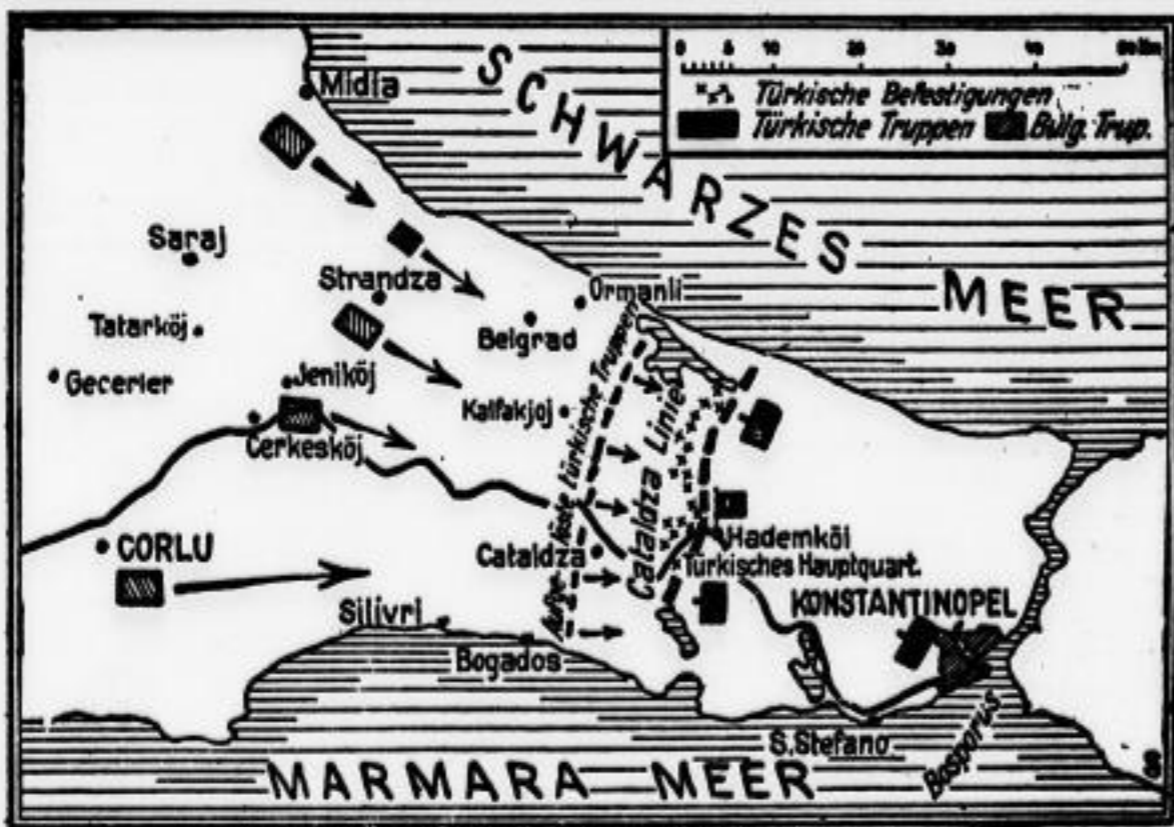
Politische Übersicht. Deutsches Reich.

Reichstagsbeginn. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, wird die erste Sitzung des Reichstags nach der Sommerpause auf Donnerstag den 28. November anberaumt werden. Soweit feststeht, gehen dem Reichstage zunächst zu: Der Etat für 1913, das Poltschtedgesetz, das Petroleummonopolgesetz, ein Entwurf, betreffend Maßnahmen zur Vinderung der Fleischnot (Kollerstattung für ausländisches Fleisch), ein Saugflaschengesetz, Novellen zur Gewerbeordnung über die Erleichterung der Konzessionserteilung für Rummelplätze und Anniernekneipen sowie zur Regelung des Kinematographenwesens, ein Nachtragsetat für Neulamerun (Erforschung und Vermessung der neuen Kolonien), Entwürfe über die Konkurrenzklause, über die Neuregelung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, eine Novelle zum Patentgesetz, schließlich später Besitzsteuerentwürfe. Eine Reihe weiterer Vorlagen sind vorbereitet, dürften jedoch erst später dem Reichstag zugehen, wie der Entwurf, betreffend Unfallsfürsorge bei freiwilligen Hilfeleistungen, das Haftpflichtgesetz für Nebenbahnen, ein Nahrungsmittelgesetz, ein Reichskomptabilitätsgesetz, das Reichstheatergesetz, Novellen zur Neuregelung der Wandergewerbescheine und der Wandersfürsorge. Vom Frühjahr her ist noch das Staatsangehörigkeitsgesetz zu erledigen.

Kaempf wieder gewählt. Bei der gestrigen Reichstagsersatzwahl im ersten Berliner Wahlkreis erhielten der Stadtdirektor Dr. Kaempf (Fortschrittliche Volkspartei) 4888, Redakteur Düwelle (Sozialdemokrat) 3940, Rechtsanwalt Ulrich (Konservativ) 586, Abgeordneter Erzberger (Zentrum) 189 und der polnische Kandidat 4 Stimmen. Zersplittert sind 29 Stimmen. Kaempf ist somit gewählt. Am 12. Januar des Jahres waren die Zahlen: Kaempf 4657, Düwelle 4408. Dazu kamen 1395 demokratische, 482 konservative, 37 polnische, 169 Zentrumsstimmen; zersplittert waren 7.

Aus Stadt und Umgebung.

Bischofswerda, 6. November. — G. Mit ganz besonderer Freude kann über den am Sonntag abgehaltenen Parochialen Familienabend zur Feier von Luthers Geburtstag berichtet werden. „So voll ist's noch gar nicht gewesen!“ sagte am Montag morgen ein Besucher in der Pfarramtstube. War doch bereits eine Stunde vor Beginn der große Saal des Schützenhauses gefüllt, so daß, wer nicht gerade ein von Freunden aufgehobenes Plätzchen mehr fand, nur



Die letzte Verteilungstellung der türkischen Armee.

an den ...
kommen ...
Gemeinde ...
und schlic ...
terstufen ...
zu schäpen ...
flühteten ...
dies Jahr ...
nicht genu ...
auf Wang ...
Philister ...
Mangel an ...
misch vor ...
ran liegt ...
nen sicher ...
mer etwa ...
nerberg u ...
holen kann ...
lichkeit bil ...
thergestalt ...
hängt! ...
deren, daß ...
belächelt ...
wenig m ...
den Ernst ...
zweifello ...
schaftlich ...
schon ein ...
doch auf ...
zahl lieber ...
ser Stelle ...
hatten zur ...
steuer: ...
Solo „Be ...
malerei d ...
mit den v ...
ten Kinde ...
Wald“ vo ...
Volkswise ...
was fällt ...
den beiden ...
und „Ich ...
— die Fr ...
dem Weh ...
„schnell“ ...
man könnt ...
trag des ...
Tauschen, ...
zum letzter ...
wieder ein ...
wünschte ...
den Beric ...
Abend bro ...
„Vom Kan ...
der Vortr ...
unter dene ...
Seminarle ...
sahen. Vo ...
über dem ...
gelliums ...
erfachten ...
einer von ...
Redner na ...
gewordener ...
Bund zur ...
Interessen ...
beim bluti ...
uns mah ...
müssen hin ...
reformierte ...
gungen de ...
mit großer ...
des; — er ...
wo ein ...
tenlosigkeit ...
jeer wie de ...
und sein B ...
tieferes un ...
Zeit fand ...
dem Tode ...
Tage zu b ...
Stimmen ...
er führte ...
dortige Je ...
Pabstkirche ...
was Ewan ...
dem berüch ...
Sieg der ...
der Regere ...
Luther, In ...
zweiflung ...
Rattern in ...
einem Fla ...
stoßen wer ...
gegenüber ...
Sache selb ...
deutschen ...
dem ihrer ...
und ein in ...
doch bleibe

an den Seiten oder auf den Galerien noch unterkommen konnte. Und es war wieder ein wirklicher Gemeinde- und Familienabend, gemütlich, traut und schlicht, alle Geschlechter, Stände und Altersstufen in sich vereinigend — ein nicht genug zu schätzendes Moment in unserer sozial so zerflühten Zeit! Nur der Männer — sie waren ja: Dies Jahr wieder zahlreicher! — sind noch immer nicht genug. Wie kommt das nur? Soll man's auf Mangel an Intelligenz, auf Indolenz und Philisterhaftigkeit, auf geistige Trägheit und Mangel an Idealismus schieben? oder auf ein Gemisch von allem dergleichen? Wenn das nicht, woran liegt es dann? An dem Inhalt des Gebotenen sicher nicht, der ist immer etwas Gutes, immer etwas, woran auch ein echtes deutsches Männerherz und Mannesgemüt sich erfreuen und erholen kann. Was könnte männlicher und Männlichkeit bildender und stärkender sein, als die Luthergestalt und alles, was mit ihr zusammenhängt! Oder scheut man sich einer vor dem anderen, daß man mit schiefen Augen angesehen und belächelt werden könne? Ei, das wäre ein sehr wenig männliches Verhalten! — Oder scheut man den Ernst? Nun, der Abend bietet neben dem zweifellosen Ernste auch Erhebendes und gesellschaftlich Unterhaltendes, so daß man wirklich schon einmal die Bierstube entbehren kann und doch auf seine Rechnung kommt. Eine ganze Anzahl lieber Gemeindeglieder, denen auch an dieser Stelle nochmals herzlich Dank gesagt sei, hatten zum guten Gelingen des Abends beigetragen: Herr Organist Selbig mit seinem Solo „Bellagar“ von Schumann, dessen Tonmalerei die Seele des Hörers gefangen nimmt, mit den von ihm geleiteten und gut durchgeführten Kinderchören: „Wer hat dich, du schöner Wald“ von Mendelssohn-B. und der neulichen Volkswaise aus dem 19. Jahrhundert: „Dieschen, was fällt Dir ein“ — Fräulein Hennig mit den beiden Kompositionen: „Gebet“ von G. Wolf und „Ich denke oft ans blaue Meer“ von Kessel. — die Fräulein Otto und Eisenbeiß mit dem Wehmüt-durchwehten Duett: „Ach, wie so schnell“ von Mendelssohn-B. Und welcher Genuss, man könnte sagen „Erbauung“ war es, dem Vortrag des Herrn Sup. Ritsche-Kuerbach zu lauschen, der trotz dreiviertelstündiger Dauer bis zum letzten Wort die Zuhörer fesselte. „Du hast wieder eine gute Acquisition gemacht“, so beglückwünschte am Sonntagmorgen ein lieber Freund den Berichterstatter zum Festredner, und der Abend brachte den Beweis, daß er recht gesagt. „Vom Kampfgeld der lutherischen Kirche“ sprach der Vortragende zu den gespannt Zuhörenden, unter denen wir, dank des Entgegenkommens der Seminarleitung auch sehr viele Seminaristen sahen. Vom Kampfgeld der lutherischen Kirche, über dem er doch aller Orten den Sieg des Evangeliums und den Frieden und die Seligkeit nach erfochtenem Siege winken sah. An der Hand einer von ihm gemachten Reise führte uns der Redner nach dem vom großen Kriege her bekannt gewordenen Saarbrücken, wo unlängst der Ev. Bund zur Wahrung der deutsch-evangelischen Interessen getagt, um, wie es einst die Kämpfer beim blutigen Ringen hier sich zugerufen, es auch uns mahnend ans Herz zu legen: Brüder, wir müssen hinauf! gemeinsam hinauf, lutherische und reformierte Christen! hinauf auf die Befestigungen des „jenseits der Berge“ wider uns und mit großer Macht und viel list lauernden Feindes; — er führte uns nach Florenz und Fiesole, wo einst Savonarola gegen die Zucht- und Sittenlosigkeit des römischen Stuhls und der Medizeer wie des Geschlechtes seiner ganzen Zeit zeugte und sein Zeugnis, das schließlich doch, weil es kein tieferes und dauerndes Echo im Geschlechte seiner Zeit fand, wirkungslos geliebene Zeugnis mit dem Tode besiegelte, um das Geschlecht unserer Tage zu bitten, den ernstesten zur Ruhe rufenden Stimmen ein besseres Gehör entgegenzubringen; er führte uns nach Rom in die 1558 gegründete dortige Jesuitenkirche, in der sich der Haß der Pabstkirche und des Jesuitentums wider alles, was Evangelisch heißt, ein Denkmal gesetzt in dem verächtlichen Bild, den Sieg, den erträumten Sieg der katholischen Kirche und die Ausrottung der Ketzerei darstellend, auf dem die Reformatoren: Luther, Zwingli und Kalvin, der eine in Verzweiflung sich die Haare raufend, der andere von einem Flammenkranz umgeben, zur Hölle verstoßen werden — und diesem abstoßenden Bilde gegenüber zu der den Sieg der evangelischen Sache selbst auf römischem Boden versichtbar den deutschen evangelischen Volkswaise, die nächst dem ihrer Vollenbung und Weihe entgegengeht und ein in Stein gehauenes: „Das Feld muß uns doch bleiben!“ in die Stadt St. Peters hineinruft.

Der zweite Teil stand unter dem Zeichen des Jünglingsvereinstiftungsfestes. Er wurde eingeleitet durch eine Ansprache des Pflegers, Herrn B. Fischer, der ein vom Kirchenvorstand ausgefertigtes Erinnerungsbild an vier Mitglieder, die Herren Georg Dautsch, Georg Sauer, Willy Randig und Richard Steglich ausbrachte, die sich durch langjährige Mitgliedschaft und treuen Besuch der Versammlungen ausgezeichnet. Nach zwei Deklamationen der Herren Benad und Kauschke („Reformation“ und „Die Illertaler“) und dem mit großer Hingabe zu Gehör gebrachten Violinsolo des Herrn Glöckner „Air varié“ von Mériot wurde von Mitgliedern das in die Zeit der Freiheitskriege von 1813 versetzte Festspiel: „Der Freiheit Morgenrot“ aufgeführt, aus dem dann noch 8 mit großem Geschick zusammengestellte lebende Bilder: „Mit Mann und Roß und Wagen, so hat sie Gott geschlagen“, „Leier und Schwert“ und „Sieg“ vorgeführt wurden, zugleich ein schönes Zeugnis, wie und in welchem Geiste vom Verein „Jugendpflege“ getrieben wird. Möge ihm der Abend neue Freunde und neue Hingabe gewonnen haben, allen Teilnehmern neue Glaubensstärkung, neue Treue zur Sache des Evangeliums, neue Siegeszuversicht bringen! —

Der Reikner Hochlandturngau hielt am Sonntag in Pulsnitz seine letzte diesjährige Gauvorturnerstunde verbunden mit Geräte-Wettkampf in der dortigen Turnhalle ab. Nach kurzer Begrüßung durch den Gauvorturnwart Fischer traten 89 Mann zu den allgemeinen Freiübungen an, unter Leitung des 2. Stw. Adermann-Neustadt. Nach Beendigung derselben begann sofort der Gerätewettkampf am Red, Barren, Pferd und eine Freiübung. An diesem Wettturnen beteiligten sich 34 Mann. Nachdem der praktische Teil beendet war, begab man sich in das Gasthaus zum „Grauen Wolf“, woselbst die Versammlung abgehalten wurde. Gauvorturnwart Fischer eröffnete dieselbe mit begründenden Worten und gab die Tagesordnung bekannt. Die Anwesenheitsliste ergab einen Besuch von 92 Mann, 26 Vereine waren nicht vertreten. Vorstand Neumann-Pulsnitz begrüßte die Erschienenen im Namen seines Vereins. Als 2. Gauvorturnwart wurde Franz Adermann-Neustadt einstimmig wiedergewählt. Gauvorturnerstunden werden im nächsten Jahre abgehalten, die 1. in Neustadt und die 2. in Bischofswerda. Aber die Abhaltung eines Gauspieltages im nächsten Jahre entspann sich eine lebhaftere Debatte, doch wurde beschlossen, denselben abzuhalten und zwar in Bischofswerda. Den Tag bestimmt der Turnauschluß. Das Turnwettbewerb findet 1913 in Sebnitz statt und gedenkt der dortige Turnverein diesen Tag mit seinem 50jährigen Bestehen und mit der Einweihung eines Jahndenkmals zu verbinden. Gauvorturnwart Fischer macht bekannt, daß die Anmeldung zum deutschen Turnfest 1913 in Leipzig spätestens bis zum 20. November durch die Anmeldeformulare zu geschehen hat und bittet die Vereine, diesen Termin pünktlich inne zu halten, damit er die Formulare rechtzeitig nach Leipzig senden kann. Von der Anmeldung des Bezirksvorturnwarts Kern-Schandau aus unserem Gau, in Folge Verzug, wird Kenntnis genommen. Die Gauleitung wird ihm noch schriftlich seinen Dank für sein erfolgreiches Wirken im Gau und Bezirk abfragen. An dessen Stelle ist Riep-Lothman als 1. Stw. gewählt, und vom Gauvorturnwart durch Handschlag verpflichtet worden. Eine Sammlung für die Unterstützungskasse ergab 7,45 M. Nach Schluß dieser Sitzung war noch gemütliche Schlusssneipe, wobei die Vorturnerschaft vom Lv. Bischofswerda als Sondervorführung eine Gruppe schwieriger Freiübungen zeigte, welche großen Beifall fanden. Hierauf nahm Stw. Fischer die Siegerverkündigung vor. Es erhielten den 1. Preis Kurt Haufe-Brettnig mit 85½ Punkten, 2. Oskar Wehnert-Bischofswerda (83), 3. Alwin Lübel, Lbb. Pulsnitz, (82½), 3. Wilh. Fischer, Lbb. Pulsnitz, (82½), 4. Erwin Heinrich-Brettnig (78), 4. Paul Gause-Demitz-Lh. (78), 5. Willy Schneider, Lbb. Pulsnitz, (77½), 6. Herm. Jährig-Sebnitz (77), 7. Max Albert-Sebnitz (76½), 7. Reinhold Joachim-Jahn-Bischofswerda (76½), 7. Otto Mittag-Brettnig (76½), 8. Paul Weise-Bischofswerda (75½), 8. Alfred Raab-Sebnitz (75½), 9. Max Gause-Schmaln (74½), 10. Emil Geldner-Sebnitz (74), 10. Alwin Hübner-Pulsnitz M. S. (74), 11. Walter Senke-Schönbach (72), 12. Erwin Steglich-Brettnig (71½), 12. Max Rieger-Jahn-Bischofswerda (71½), 13. Max Grünner-Ottendorf (70), 14. Bruno Rieger-Jahn-Bischofswerda (69½), 15. Rich. Gause-Bischofswerda (68), 16. Paul Gnauck-Bischofswerda (67½). Mit einem Gut Heil auf die Sieger und einem Dank an die Kampfrichter, Rie-

genführer und Berechnungs-Ausschuß fand der schon verlaufene Tag seinen Abschluß.

Wetterprognose der Kgl. Sächs. Landeswetterwarte für den 7. November: Nordostwind; zeitweise aufheiternd; starke Temperaturabnahme; kein erheblicher Niederschlag.

Butter in Viertelpfunden. In einer vom Stadtrat zu Leipzig vertretenen Forderung auf Änderung der Verordnung über die Maße und Gewichte für den Verkauf von Butter in geforneten Stücken hat der Landeskulturrat an das Sächs. Ministerium des Innern berichtet, daß die Direktorien der Landwirtschaftlichen Kreisvereine Dresden und Chemnitz den Verkauf der Butter in Viertelpfunden, der in Dresden allgemein ist, befürworten, daß dagegen sich in den Kreisvereinsbezirken Leipzig, Bautzen und Reichenbach ein Bedürfnis nach Abänderung der Verordnung vom 31. März 1870 nicht geltend gemacht hat.

Die Stärke der sächsischen Garnisonen. Bei der letzten Volkszählung wurden in Sachsen insgesamt 43 785 Militärpersonen gezählt. Auf die einzelnen Garnisonen des Landes verteilte sich ihre Zahl wie folgt: Dresden 11 950, Leipzig 6034, Chemnitz 3924, Bautzen 2541, Riesa 2037, Plauen 1898, Zwickau 1840, Jittau 1757, Döbeln 1599, Pirna 1515, Wurzen 1304, Freiberg 1226, Kamenz 1187, Borna 723, Großenhain 803, Grimma 692, Oschatz 681, Leisnig 557 und Marienberg 393 Mann. Außerdem befanden sich auf den Truppenübungsplätzen Zeithain 405 und Königsbrück 333 Mann. Die Festung Königstein war nur von 75 Mann besetzt. Kleinere Kommandos befanden sich in Klein-Bauchitz (59 Mann) und Loschwitz (35 Mann). Daß sich sächsische Truppen auch noch in den Reichslanden befinden, ist bekannt.

Eine Zählung der Bienenstöcke und der Honiggewinnung soll in diesem Jahre in Sachsen auf Anordnung des königlichen Ministeriums des Innern durchgeführt werden. Hierbei wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß es sich nur um die Angabe der im Durchschnitt von einem Bienenstock mit bezw. ohne bewegliche Waben gewonnenen Honigmenge ausschließlich des den Bienen zur Ueberwinterung verbleibenden Honigs handelt.

Großhartau, 6. November. Nächsten Donnerstag, den 7. November, vormittags 11 Uhr wird hier durch Herrn Pfarrer Seidel Wochenamt gehalten. Freitag, den 29. November wird die Gemeinderatswahl stattfinden. In Klasse I scheidet aus Herr Gutsbesitzer August Haufe, in Klasse II Herr Wirtschaftsbefitzer Schäfer, in Klasse III Herr Hausbesitzer Rothmann und in Klasse IV Herr Postsekretär Schneider. Möchten die bevorstehenden Wahlen unserer Gemeinde zum rechten Wohle gereichen.

Arnsdorf, 6. November. Zurückgekehrt ist der vor 9 Tagen hier flüchtig gewordene Schmiedemeister Gerisch. Aber sein Vermögen ist inzwischen Konkurs verhängt worden und seine Gattin hat sich, wie bereits mitgeteilt, vor Kummer das Leben genommen.

Stolpen, 5. November. Zu dem Diebstahl in Rennersdorf wird uns mitgeteilt, daß das Blechkästchen mit dem Gemeindestempel ganz in der Nähe des Wohnhauses des Bestohlenen wiedergefunden worden ist. Der Dieb hatte demnach den für ihn wertlosen Gegenstand fortgeworfen. Man verfolgt eine bestimmte Spur, doch ist die Untersuchung noch nicht abgeschlossen.

Letzte Depeschen.

Das deutsche Mittelmeergeschwader. Wilhelmshaven, 6. November. Das deutsche Mittelmeergeschwader hat 3000 Mann Besatzung und rund 100 Geschütze an Bord.

Früher Winter. Berlin, 6. November. Im Erzgebirge ist infolge des Schneeealles während der letzten Tage bereits der Verkehr mit Schlitten möglich. Im Thüringer Walde liegt der Schnee 30 cm hoch. Während Mittelrußland bereits in Schnee und Eis starrt, ist auf der Halbinsel Krim prächtiges Sommerwetter eingezogen. Man erntet nun bereits für verloren betrachteten Wein.

Rückzug auf Tschadalscha. Sofia, 6. November. Nach einer aus amtlichen Kreisen stammenden Nachricht aus dem Hauptquartier ist die Nachhut der Türken aus mehreren Stellungen zwischen Tschorlu und Sarai nach äußerst heftigem Widerstande auf Tschadalscha zurückgeworfen worden, wobei die Türken größere Verluste erlitten haben sollen, als bei Lüle-Burgas.

(Weitere Depeschen befinden sich auf Seite 8.)

Kamenz i. Sa. Grosse Vaterländische Fest-Spiele

vom 8. bis 18. November 1912 im Saalhof „Stadt Dresden“:

Deutschlands Erwachen, Erhebung u. Einigung.

Großes historisches Festspiel aus der Zeit der Befreiungskriege und des deutsch-französischen Krieges 1870/71 von Berning.

Aufführungstage: 9., 10., 13., 16. und 17. November nachm. 4 Uhr, 14. November abends 6 Uhr, 10., 12. und 17. November abends 7/8 Uhr, 8., 9., 13., 15., 16. und 18. November abends 8 Uhr.

Preise der Plätze: 1. Platz (numeriert) 1.50 Mk. 2. Platz 1.—Mk., 3. Platz —.50 Mk.; Kinder auf allen Plätzen die Hälfte: —.75, —.50 und —.25 Mk.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

der geschäftsführende Ausschuss.

Auskunfts-Erteilung: Kamenz, Fernsprecher 216.

Einige tüchtige Speller

finden dauernde Beschäftigung im Steinbruch Goldbacher Berg bei **Holzamer Bauer & Co., G. m. b. H., Bischofswerda.**

Schürzennäherinnen

suchen

Gotthold Gebler & Sohn, Bretnig.

Flieder-Arbeiterinnen

nimmt ständig an

Adolph Püschel, Neustadt in Sachsen.

Blumen-Arbeiterinnen

erhalten stets dauernde und gutlohnende Beschäftigung in meiner Blumenausgabe in **Durlan Schusters Saalhof** jeden Mittwoch von 8—12 Uhr. Es werden daselbst stets neue Arbeiterinnen angenommen.

Mittwochs ist meine Ausgabe in **Bischofswerda** geschlossen.

Max Hartenstein, Sebnitz.

Bessere Afazien, Flieder, Crifa

werden ausgegeben jeden **Sonnabend, Bischofswerda** 8 bis 12 Uhr **Goldner Engel.**

H. Thalheim, G. m. b. H. Dresden-Löbtau, Gröbelstr. 20.

Pepsin = Magen = Bittern

von **Cruft & Arp, Kiel**, ist das feinste diätetische Genussmittel, mehrfach prämiert mit ersten Preisen und ärztlich empfohlen. Zu haben im Ausschank und flaschenweise bei: **Cruft & Trolber, Deutscher Krug.**

„Shampooing-Bay-Rum“

von **Bergmann & Co. in Radebeul** bestes Kopfwasser, verhindert das Ausfallen, Spalten und Grauwerden der Haare und beseitigt alle Kopfschuppen, 1 Flasche Mk. 1.25 bei **Paul Schochert und R. Thessel.**

Herren mit trockenem, sprödem oder dünnem Haar, das zu Kopfschuppen, Juckreiz und

Haarausfall

neigt, sei folgendes bewährte und billige Rezept zur Pflege des Haares empfohlen: Wöchentlich 2 maliges gründliches Waschen mit Zucker's kombiniertem Kräuter-Shampoo (Pfl. 20 Pf.), möglichst tägliches kräftiges Einreiben mit Zucker's Original-Kräuter-Haarwasser (Pfl. 1.25), außerdem regelmäßiges Massieren der Kopfhaut mit Zucker's Spezial-Kräuter-Haarnährfett (Dose 60 Pf.) Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. **Echt bei R. Thessel, Drogerie.**

Deutsche Kolonial-Gesellschaft

Abteilung Vauken.

Vorträge des Herrn **Paul Dehn-Berlin** und zwar:

in Bautzen, im Bürgergarten

Dienstag, den 12. Nov., abends 8 1/2 Uhr, über: **Deutschlands Interessen und Ansichten im näheren Orient mit Berücksichtigung der neuesten Kriegereignisse.**

In Bischofswerda, im Hotel König Albert,

Mittwoch, den 13. Novemb., abends 8 Uhr, über: **Englands Oberseeherrschaft gegen Deutschlands Welt- und Kolonial-Politik mit Streiflichtern auf die Balkanverren. Mit Lichtbildern.** Eintritt frei.

Ein guterhalt. Sofa

ist zu verkaufen. Näheres beim **Spekulateur Kröde.**

Ein Kinderfilzschuh

ist von Herrmannstraße bis Südmilchstraße verloren gegangen und bitten selbigen **Am Hof 1** abzugeben. Dasselbst ist auch ein

Winterüberzieher

billig zu verkaufen.

Ziehg. 15. u. 16. Nov. 1912.
Carola - Lotterie.
225 000 M. bare Gewinne.
25 000, 15 000, 10 000, 5 000 etc.
Auf je 10 lfd. Nummern mind. ein Gewinn.
Lose zu 1 Mk., Porto u. Liste 30 Pf. durch **Lotterie-Geschäfte** und den **Invalidendank Dresden**

Im Nu

verschwinden alle Arten Hautunreinigkeiten u. Hautauschläge, wie **Blütchen, rote Flecke, Rötter, Punkte, Pickel** etc. n. d. Gebrauch v. **Eteckenpferd: Carbol-Zeerschwefel-Seife** von **Bergmann & Co., Radebeul** à Stück 50 Pf. bei **R. Thessel** und **Paul Schochert**. In **Großharthau: Ferd. Dittel.**

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein a. G. Stuttgart
Haftpflicht-Unfall-Lebens-Versicherung
Kapitalanlage 1912: 90 Mill. Mark.
Jahresprämie 1912: 28 Mill. Mark.
570 000 Versicherungen.
Prospekte und Auskunft kostenfrei durch **Richard Weber, Bischofswerda.**

Aufwartung

für den ganzen Tag per 1. Dez. gef. **Saahofstr. 7, 1.**

Ausbesserin

sucht Beschäftigung auch auß. dem Hause **Weid, Al. Löpfergasse 4.**

Tücht. Schneiderin

sucht **Richard Eckardt jun.**

Lauf-Bursche

gesucht von **E. L. Haste & Sohn.**

Mehreze Ziegeldecker

für größere Neubauten der Kgl. Landesanstalt **Arnsdorf** zum sofortigen oder späteren Antritt gesucht.

Gustav Mähe, Dachdecker.

Wachau, Fernspr. 2997 Amt Radeberg.

Brennerei-Knecht

sucht **Gutsverwaltung Schmölln.**

Garçon-Logis,

gut möbl., einschl. Kaffee und Bedienung für 1. Dez. 1912 von Beamten zu mieten gesucht. Offert. m. Preisang. unt. **N. 9. 100** an die Exp. d. Bl.

2 freundl. Herrenschlafstellen

sind zu vermieten **Fischstraße 6, part. r.**

Möbliert. Zimmer

mit Schlafzimmer für 1. Dezbr. gesucht. Angebote mit Preisang. unt. **N. 2. 250** an die Geschäftsstelle des Blattes erbeten.

Heute Mittwoch abend **Jr. Schellisch u. Seelachs, Grüne ungesalz. Seringe** Fischgeschäft **Heinrich**. **Kamenz** Straße **Telefon 105.** Empfehle gleichzeitig

ff. Räucher-Lachs

im Stück 1/2, **Wp. 40 Pf.**

In tion für aussteh zum S erfolg des An gestellte stimmu Die und Grund Stimm denen meinde hen, no len folli tionall fortschr abgeleh zwei über d abgetwa rung n Bestimm len. S wird d mig an auch an wird g Stimm wird d Person dem 3 dienen, sängs ren Bel stützung kirchlich gabe u Begren bringen meinder schriftli die Gr Steuer auf, 80 vorfieht

Di

(13. For „Zal heuer — Gatten wieder Sonst g tone. Der Suppe menses, stark ver sen sagt Gefund und mi sport ist nen Sch welche Er j jedes W Die „ich „Wir gehen K „Um viele Er will nich ich —“ fehr wei — „mit schen Be einmal auch ein mir, fei Sport — erhalten „Er selber“, tisch zu. Gutsbefi weil feir

Sächsischer Landtag.

Dresden, 6. November.

In der gestrigen Sitzung der Zwischendeputation für die Steuergesetzentwürfe wurde die noch ausstehende Regierungserklärung zu dem Antrag zum Schulsteuergesetz entgegengenommen. Dana erfolgte die Abstimmung über die Bestimmungen des Kirchen- und Schulsteuergesetzes und die dazu gestellten Abänderungsanträge. Von den Bestimmungen sind folgende hervorzuheben:

Die Bestimmungen, nach denen die Kirchen- und Schulgemeinden Besitzwechselabgaben und Grundsteuer erheben müssen, werden gegen eine Stimme angenommen; die Bestimmungen, nach denen Personen, die dem Bekenntnis der Kirchengemeinde nicht angehören, weder Besitzwechselabgaben, noch Grundsteuer an die Kirchengemeinden zahlen sollen, werden mit 11 konservativen und nationalliberalen Stimmen gegen 7 wilhliberale, fortschrittliche und sozialdemokratische Stimmen abgelehnt. Es lagen zu den §§ 7 und 13 noch zwei Anträge von nationalliberaler Seite vor, über die jedoch nicht abgestimmt wurde. Es soll abgewartet werden, welche Vorschläge die Regierung machen wird, und sie durch Ablehnung der Bestimmungen in § 7, 1a und § 13, 1b auszufüllen. Hinsichtlich der kirchlichen Einkommensteuer wird die Befreiung der Andersgläubigen einstimmig angenommen. Der Antrag, diese Befreiung auch auf alle juristischen Personen auszudehnen, wird gegen 6 sozialdemokratische und freisinnige Stimmen abgelehnt. Einstimmig angenommen wird die Bestimmung, daß diejenigen juristischen Personen und Personenvereine, die unmittelbar dem Zweck des Bekenntnisses Andersgläubiger dienen, oder, was Personenvereine betrifft, die sich satzungsgemäß nur aus Mitgliedern eines anderen Bekenntnisses zusammensetzen und die Unterstützung des anderen Bekenntnisses bezwecken, von kirchlichen Steuern, einschließlich Besitzwechselabgabe und Grundsteuer, befreit sein sollen. Die Begrenzung des durch Einkommensteuer aufzubringenden Bedarfs der Kirchen- und Schulgemeinden, § 10 des Gesetzes, wird gegen die fortschrittlichen Stimmen angenommen, jedoch wird die Grenze auf 85 Prozent des gesamten durch Steuer aufzubringenden Bedarfs festgesetzt, statt auf 80 Prozent, wie es die Regierungsvorlage vorsieht.

Gutachten des Landeskulturrates über die Fleischsteuerung.

S. Zu den Maßnahmen gegen die Fleischsteuerung hat der Landeskulturrat auf Ansuchen dem Sächs. Ministerium des Innern ein Gutachten erstattet, dem u. a. folgendes zu entnehmen ist: „Die jüngst abgehaltenen Jungviehschauen haben den Beweis geliefert, daß alle Ställe vollbesetzt sind und daß man bestrebt ist, die Kopffzahl der Tiere zu vergrößern. Es ist das um so anerkanntswürdiger, als die Fortführung der Viehhaltung im vergangenen Wirtschaftsjahre mit erheblichen Opfern verknüpft gewesen ist. Der Fleischverbrauch hat im ersten Halbjahr 1912 pro Kopf der Bevölkerung eine Höhe wie nie zuvor erreicht. In den folgenden Monaten ist zwar ein Rückgang der Auftriebsziffern zu beobachten gewesen, doch war er bei den Hauptviehgattungen keineswegs erheblich. Was die einzelnen Maßnahmen betrifft, so hält es der Landeskulturrat bezüglich der bisher verboten gewesenem Fleisch-einfuhr aus Rußland für unbedingt erforderlich, daß ausgiebige Maßnahmen zum sanitären Schutze der Bevölkerung getroffen werden. Hierbei dürfte zu beobachten sein, daß die Bestimmungen des § 12 des Schlachtvieh- und Fleischbeschau-gesetzes vom 3. Juni 1900 nicht ausreichen. Für die Wertung ausländischen Fleisches sind auch die §§ 10 und 11 des genannten Gesetzes in Anwendung zu bringen. Die gleichen Bemerkungen gelten für das aus Serbien, Bulgarien und Rumänien einzuführende Fleisch. Die Einfuhr lebenden Viehes aus den Niederlanden muß erhebliche Bedenken bei der Landwirtschaft erregen in Rücksicht auf die Seuchengefahr. Schließlich vermag sich der Landeskulturrat nicht für eine Zoll-erleichterung bei der Vieheinfuhr auszusprechen, selbst wenn sie nur für einen begrenzten Zeitraum zugesichert wird. Eine solche Maßnahme würde eine bedenkliche Wirkung auf die praktische Land-wirtschaft ausüben. Der Landeskulturrat wird zwar nicht unterlassen, die Landwirte zu ermahnen, der Viehhaltung auch in Zukunft ihr steigendes Augenmerk zuzuwenden, aber er vermag keine Gewähr zu geben, daß unter solchen Umständen seine Ratschläge in gleicher Weise wie im ver-gangenen Jahre befolgt werden. Die Viehzucht entwickelt sich nur unter einem fest gewährleisteten Zollschutze. Mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit ist in nächster Zeit ein verstärktes Angebot von Schlacht-tieren und somit ein beträchtlicher Preis-

fall zu erwarten. Durch den bis zum 31. März 1914 vorgesehenen Zollnachlaß wird aber der Preissturz noch verstärkt, so daß ein Rückschlag nicht ausbleiben dürfte. Um das zu verhindern, müßte nach Ansicht des Landeskulturrats der in Aussicht genommene Zeitraum eine erhebliche Ab-kürzung erfahren.

Zu einem Versuch des Rates und der Flei-scherinnung zu Chemnitz, zur Vinderung der Fleischnot gefrorenes australisches Hammelfleisch in den Handel zu bringen, hat der Landeskultur-rat ein Bedürfnis zur Gewährung eines entsprechen-den billigen Ausnahmetarifs nicht anerkannt, da der Bedarf von Schafffleisch von der deutschen Landwirtschaft nicht nur gedeckt wird, sondern Schafe auch zur Ausfuhr kommen.

Aus Sachsen.

Dresden, 6. November. Se. Maj. der Kö-nig nahm gestern vormittag im Residenzschlosse mili-tärische Meldungen und anschließend die Vorträge der Staatsminister und des Königl. Kabinett-sekretärs entgegen. Nachmittags 5 Uhr 25 Min. begab sich der König zu mehrtägigem Jagdaufent-halt nach Sychillenort.

Müßeln bei Pirna, 6. November. Der einen Kostenaufwand von 1/4 Million erfordernde Flut-kanal, durch den alles Wasser von Straßen und Plätzen, sowie aus den Wohnhäusern und gewerb-lichen Anlagen von Müßeln, sowie einzelnen Tei-len von Dohna und Gommern in die Elbe ge-leitet wird, ist nunmehr fertiggestellt. Zum Bau dieses Kanals waren u. a. erforderlich 430 000 Kilogramm Zement, 3 010 000 Kilogramm Beton-fies und 2 335 000 Kilogramm Betonflarschlag. Es waren gegen 16 500 Kubikmeter Erde auszu-schachten. — Nach den Zusammenstellungen über den Elbverkehr verkehrten in diesem Jahre 178 0 b s t k ä h n e, deren Fracht zu einem guten Teil für Berlin bestimmt war. So ein böhmischer Obstkahn faßt durchschnittlich 2300 Zentner Obst. Die eine besondere Bauart aufweisenden Kähne kehren meist nicht mehr zurück. Sie finden nach ihrer Entladung im preussischen Kanalverkehr Verwendung.

Schneidwitz, 6. November. Auszeichnung. Se. Majestät der König verlieh Herrn Pastor em. S a u p e, der wegen hohen Alters bereits in den Ruhestand getreten, aber die letzten zwei Jahre noch als Seelsorger der hiesigen evangel.-lutheri-schen Diaspora-Gemeinde vorstand, das Albrechts-

Die Frau Doktorin.

Roman von Erich Ebenstein.

(13. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Jawohl, vor Langeweile! Dieses Unge-heuer —“, sie tippte mit dem Zeigefinger an ihres Gatten Schulter, „hat ja nichts als Sport und wieder Sport im Kopfe! Seine neueste Marotte. Sonst gingen wir den Winter über doch nach Men-tone.“

Der Baron schluckte bedächtig den letzten Röffel Suppe und wandte dann sein etwas verschwom-menes, slavisches Gesicht mit den großen, braunen, stark verquellenden Augen Fee zu, indem er gelas-sen sagte: „Du weißt, meine Liebe, daß meine Gesundheit sehr wichtig ist. Ich bin überanstrengt und muß meine Nerven radikal kurieren. Winter-sport ist dazu das Beste. In Mentone gibt es kei-nen Schnee, und vor allem nicht die absolute Ruhe, welche ich brauche.“

Er sprach sehr langsam und gewichtig, als wäre jedes Wort aus seinem Munde eine Offenbarung. Die „ich“ und „meine“ unterstrich er besonders.

„Wir hätten dann wenigstens nach Ribbühel gehen können . . .“

„Um keinen Preis! Erstens sind mir dort zu viele Engländer, dann träse ich auch Politiker. Ich will nichts von Politik hören. Wenn man, wie ich —“ er riß seine vorquellenden Augen plötzlich sehr weit auf und ließ den Blick die Kunde machen — „mitten im Parteigetriebe steht, einen politi-schen Beruf hat, dann will und muß man endlich einmal gänzlich ausruhen. Man hat das „oben“ auch eingesehen und Seine Exzellenz selbst riet mir, keine Menschen, keine Zeitungen, nichts als Sport — nur so kann uns Ihre wertvolle Kraft erhalten bleiben.“

„Er redet, als wäre er der Ministerpräsident selber“, flüsterte der General seinem Freund spöt-tisch zu. „Dabei ist er nichts, als ein polnischer Gutsherr, den sie zum Abgeordneten wählen, weil seine Mutter mit dem Landespräsidenten ir-

gendwie verwandt ist. Jetzt hofft er auf ein Por-tefeuille.“

„Kurz, da du den Sport ablehnst, meine Liebe, so mußt du eben für dein Vergnügen selber sor-gen.“ schloß Radinsky.

Fee lächelte mit unerböhlerer Geringschätzung. „Ja, ja, ich weiß, du bist immer nur auf deine Gesundheit bedacht.“ Dann wandte sie sich wieder Bernhard zu, dessen Blick mit einer gewissen Teilnahme auf ihr ruhte, und seufzte. „Also ich bin krank vor Langeweile, und Sie müssen mir helfen, Herr Leib- und Seelenmedi-kus. Ja — wollen Sie?“

„Wenn ich kann, mit Vergnügen!“

„Oh, Sie können! Nehmen Sie mich nachmit-tag in Ihrem Schlitten mit, wenn Sie über Land zu den Kranken fahren. Das ist so hübsch! Dann plaudern wir wieder wie neulich von allerlei net-ten Dingen — wissen Sie noch? Von der Kunst, glücklich zu werden, oder von den Pflichten des Lebens.“

„Sie ist das unverschämteste Frauenzimmer, das mir in meinem Leben vorgekommen ist.“ dachte Frau Grbicka, unruhig auf ihrem Stuhl herumrückend. „Und er wird sie doch nicht wirk-lich wieder mitnehmen?“

Auch Karla dachte, er wird doch nicht . . . ? Es ist ja nicht meinethwegen, aber wir sind doch nicht in einer Großstadt . . . alles wird bemerk-t und besprochen.“

Und dann — er muß doch merken . . .

Nein, er kann es nicht tun!

Bernhard sagte ruhig: „Wenn Ihnen das wirklich Vergnügen macht, Baronin, sehr gern. Ich muß heute zu der Kranken Beschleügerin nach Schloß Rottenstein. Die Fahrt dahin ist sehr hübsch längs des Eisbaches.“

Karla griff mit nicht ganz sicherer Hand nach der Otkaraffe und goß mechanisch Öl auf ihren Kartoffelsalat.

„Also doch!“ dachte sie ärgerlich. „Es schmei-çelt ihn —. Wie klein doch Männer sein können! Und ich Körin, die ich fürchtete, seine Gefühle für mich säßen tiefer . . .“

Ein bitteres Lächeln kräuselte ihre Lippen.

Sie hatte einen höheren Begriff von seinem Wesen mit sich fortgetragen aus jenen Unter-redungen an seinem Krankenlager. Und sie staunte jetzt, daß er so billig, so schnell der ersten plumpen Versuchung unterlag . . .

Aber ging es sie denn eigentlich noch etwas an? Steuerte sie nicht selbst der Trennung zu? Sollte sie nicht froh sein — anstatt . . .

Mitten in diese Erwägungen hinein überfiel sie plötzlich ein heißer, unverständlicher Zorn.

Nein! So unter meinen Augen, über mich hinweg, ist es abscheulich. Ich habe um feinet-willen beinahe mein Glück aufs Spiel gesetzt, in-dem ich es hinausgab ins Unbestimmte. Gabe ihm treu geholfen, einen schon fast verlorenen Posten zu halten — seine Achtung habe ich mir damit verdient und der lasse ich nicht um einer Fremden willen ins Gesicht schlagen!

Unwillkürlich suchte ihr funkelnder Blick den Mann am anderen Ende der Tafel. Finster, dro-hend —

Und er zuckte darunter zusammen wie unter einem Schlag.

Was war das? Haß, der aus den blauen Augen sprühte? Verachtung? Was hatte er ihr getan, daß sie ihn so ansah?

Im nächsten Augenblick schon hatte Karla den Blick abgewandt und sprach mit Doktor Mayer. Sie sprach leise und ihr eben noch so kalt auf Bernhard rubender Blick hatte den gewöhnlichen, warmen Glanz wieder angenommen.

Zuweilen huschte sogar ein liebes, weiches Lächeln um ihre Lippen, während der junge Arzt zu ihr sprach.

Bernhard seufzte tief auf. Nie hatte sie ihn so weich angelächelt . . . nur einmal hatte er sie so lächeln sehen . . . Sollte die Angst, die in der letzten Zeit manchmal blitzartig in ihm aufge-taucht war, recht behalten?

War es dieser . . .

Liebe ist manchmal unberechenbar, wunderbar, Unverständlich für andere. Diese wäre ja grotesk,

Krauz 1. Klasse mit der Krone. Es wurde ihm am Sonntag nach dem Gottesdienst, vor versammelter Kirchengemeinde vom Herrn Oberkirchenrat Rosenkranz aus Waunzen feierlichst überreicht.

Chemnitz, 6. November. Wasserwerksanlage. Um der Neunzehnhäuser Talsperre neue Zuflüsse zuzuführen, hat der Rat der Stadt Chemnitz in der Gegend von Bengelsfeld verschiedene Grundstücke angekauft, so die Lorenzische Holzwarenfabrik Marterbüschel, das v. Herdersche Rittergut Niederforschheim, die Hungersche Olmühle und die Zeisingische Brandwarenfabrik in Forchheim. Durch diese Ankäufe soll das Wasser des Seitenbaches nebst Zuläufen für die Wasserwerksanlagen gesichert werden.

Freiberg, 6. November. Auf dem Bahnhof Mulda bei Freiberg wurde gestern abend gegen 7 Uhr der Hilfsweichenwärter P o r s t m a n n, der von einem ausfahrenden Güterzug absprang, überfahren und tödlich verletzt.

Aus dem Gerichtssaal.
Sitzung des Königl. Schöffengerichts am Amtsgericht Bischofswerda vom 5. November 1912.

Vors.: Herr Amtsgerichtsrat Scholze.
Schöffen: Herren Prokurist Sille und Werkmeister Geißler, hier.

1. Der Glasfabrikarbeiter Bernhard Richard Paul S o f f m a n n hier ging nach vorangegangenen Streit am 2. September d. Js. mit einer eisernen ca. 2 Meter langen sog. Schmelzstange auf den Schmelzer knecht ein und verletzte diesen mit einem Schlag über den Kopf. Seine Mordthat wurde heute mit einer Geldstrafe von 40 Mark eventl. 1 Woche Gefängnis geahndet.

2. Der Vermittler F. A. L e h m a n n von hier hatte in einer Elberfelder Zeitung Inserate im Betrage von M 41.58 aufgegeben, in denen er sich als Immobilienmakler und als Heiratsvermittler empfahl. Durch die pompöse Fassung des einen Inserats, in welchem er bekannt gab, daß er vier Rittergüter zu verkaufen habe, wurde der Zeitungsverlag zu der Annahme geleitet, es mit einem kreditfähigen Geschäft zu tun zu haben und nahm die Inserate ohne Vorauszahlung auf. Nachdem jedoch Lehmann nicht bezahlte und eine Pfändung fruchtlos verlief, sah sich die Firma betrogen und stellte Strafantrag. Der Angeklagte führte aus, er habe 4 Monate lang durch Krankheit nichts verdienen können, auch eine Freiheitsstrafe von einem Monat verbüßt, so daß er bisher nicht habe bezahlen können. Das Gericht kam zur Freisprechung des Angeklagten, wobei der Vor-

sitzende darauf aufmerksam machte, daß die Freisprechung nicht erfolge, weil die Unschuld des Angeklagten erwiesen sei, sondern lediglich, weil diesem die Schuld nicht nachgewiesen werden konnte.

Vermischtes.

— Die Untersuchung gegen die Diebe der Kaiserfette ist nunmehr abgeschlossen. Wie aus Rölln berichtet, kommen sechs meist vorbestrafte Personen in Betracht. Es steht jetzt endgültig fest, daß die Kaiserfette eingeschmolzen wurde, nur die Steine, die sie schmückte, sind erhalten. Diese wurden im Besitz des Artisten August Kollar vorgefunden.

— Hofrichter willigt in die Scheidung. Der ehemalige Oberleutnant Hofrichter hat nunmehr in die Scheidung von seiner Gattin eingewilligt.

— Großmutter und Enkel von der Straßenbahn getötet. Ein schweres Straßenbahnunglück hat sich auf der Strecke Bochum—Wanne in der Dorstener Straße zugetragen. In der Nähe der Widume überquerte die bejahrte Witwe Hanno, die ihr Enkelkind, einen fünfjährigen Knaben, an der Hand führte, die Straße kurz vor der Vorüberfahrt des von Wanne kommenden Motortwagens. Ehe der Führer den Wagen zum Halten bringen konnte, war das Unglück geschehen. Der Wagen ging über Frau und Kind hinweg. Beide wurden gräßlich verstümmelt. Der Knabe war sofort tot. Frau Hanno erlag bald darauf im Krankenhause ihren schweren Verletzungen.

— Drei Bergleute durch einen Sprengschuß getötet. Ein schweres Grubenunglück hat in der Morgenschicht auf der Zeche Centrum (Bochum), Schacht I, drei Bergarbeitern das Leben gekostet. In einem blinden Schacht war man mit der Herstellung einer Maschinenkammer beschäftigt. Bei den Sprengarbeiten entlud sich aus unbekannter Ursache vorzeitig ein Schuß und tötete die Bergleute Glittenberg, Stunski und Schmeißer auf der Stelle. Zwei von ihnen sind Familienväter.

— Einer eigenartigen Falschmünzerei ist die Polizei jetzt auf die Spur gekommen. Man hat in Berlin, Bremen und anderen Städten Zwanzigmarkstücke angehalten, deren Goldgehalt auf raffinierte Weise vermindert worden ist. Die Goldstücke sind am Rande eingefügt, die entstandenen Lücken mit Kupfer ausgegossen und dann wieder geschickt verlätet und vergoldet worden. Die Polizei ist dem Falschmünzer auf der Spur; es handelt sich um einen Pferdeversicherungsagenten. Dieser hielt sich vor ca. 3 Wochen in Bremen, dann in Berlin und zuletzt in Hamburg auf.

— Ein Offenbarungseid mit 8000 M in der Tasche wurde vor einiger Zeit von einem Arbeiter

in Diegnitz geleistet, der deshalb jetzt vor den Geschworenen stand. Der Mann lebte von seiner Frau getrennt, die von ihrer Heimatsbehörde Al.-Geisingendorf nach und nach Armenunterstützungen in Höhe von etwa 22 M bezog. Die Gemeinde verklagte den Mann auf Zurückstattung dieser Summe, der Beklagte leistete aber vor dem Amtsgericht Diegnitz den Offenbarungseid; seine eidlichen Aussagen lauteten dahin, daß er überhaupt kein Vermögen besitze. Wie später festgestellt werden konnte, besah der Arbeiter damals noch über 8000 M bares Geld; er hatte sogar bei der Fidesleistung acht Tausendmarkscheine in der Tasche. Die Angelegenheit beschäftigte das Schwurgericht in Diegnitz. Mit Rücksicht auf das hohe Alter und die Gebrechlichkeit des Angeklagten erkannte das Gericht nur auf 1 1/2 Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust.

— Der Bär in der Küche. Im Etablissement Ronacher in Wien entkam am Sonnabend ein Bär aus seinem Käfig im Keller, drang in die Küche ein und brachte einer Abwaschfrau und einem Schanfburschen schwere Verletzungen bei. Schließlich verletzte ein Dienstmann mit einer Keule dem Bären einen Schlag auf den Kopf, worauf das Tier betäubt in den Keller zurückließ.

— Verhaftung eines russischen Generalkonsuls. In Petersburg wurde im dortigen Grand Hotel der Kammerherr Eggelen von Baumgarten verhaftet. Er wird beschuldigt, in Frankfurt a. M., wo Baumgarten russischer Generalkonsul war, aus den Nachlässen dort gestorbener Russen 50 000 Mark unterschlagen zu haben.

— 200 Tiere in einem Stalle verbrannt. Über einen Stubenstreich, der von grenzenloser Herzlosigkeit zeugt, wird aus Braunschweig berichtet. Nächtlicherweise wurde in einem Schafstalle des Vorwerks Fürstehagen bei Sandersheim von unbekannter Hand Feuer angelegt. Sämtliche Tiere in dem Gebäude waren rettungslos verloren; annähernd 200 Schafe, vier Pferde und die Schäferhunde kamen in den Flammen um.

— Greuelthaten auf einem finnischen Segler. In Riga wurden auf einem dort mit einer Ladung Rotholz aus Afrika eingetroffenen finnischen Segler ungläubliche Mißhandlungen aufgedeckt, die an Negermatrosen verübt worden waren. Ein Negler wurde angekettet in der Kajüte aufgefunden, wo er drei Tage ohne Nahrung geblieben war. Ein anderer, der die Mißhandlung nicht mehr ertragen konnte, war während der Fahrt ins Meer gesprungen und ertrunken. Bei vier Neglern wurden blutunterlaufene Schwellungen am ganzen Körper konstatiert. Der Staatsanwalt und der englische Konsul haben das Schiff

Karla, und dieser semmelblonde, uninteressante Dugendmensch!

Aber er sucht ihre Gesellschaft . . . sie waren so herzlich vertraut miteinander. Eben noch — vor Tisch — „er stand im Begriff, mir sein Herz auszuschütten“ . . . hatte sie lächelnd gesagt.

Freilich, es genügte nicht, zu vermuten. Man mußte wissen — wissen —

Bernhards Blick glitt zerstreut über die Tafel und blieb auf Fee Radinsky haften. Das war auch eine Enttäuschung, vom Glück Enterbte . . . trotz ihrer strahlenden Außenseite.

Sie hielten sie alle für oberflächlich. Er allein wußte, daß sie es nicht war. Sungenrd und freierend stand sie neben dem Leben und sah zu, wie es über sie hinweg ging.

Wie er . . . wie er . . . so glücklos war sie.

Nur, daß sie es mit mehr Humor nahm. Und sie lachte über den Egoisten, den ihr das Schicksal als Mann gegeben hatte, anstatt sich in qualvoller, hoffnungsloser Liebe für ihn zu verzehren . . .

Die Unterhaltung der Übrigen wurde jetzt gegen Ende der Mahlzeit immer lebhafter.

Frau Grdlika und Harriet, die bei allem, was sie tat, von einer wahrhaft monumentalen Ruhe beherrscht, sprachen über Häkelmuster und verabredeten eine gemeinsame Arbeitsstunde während der Zeit, wo Kapellmeister Grdlika mit dem General seinen täglichen Nachmittagsspaziergang unternehmen würde.

Einstweilen stritten beide Herren lebhaft über Politik. Der Kapellmeister, als waschechter Tische, der sein hartes Prager Deutsch recht und schlecht herumknarrte, trat zum tausendstenmal für die Föderalisierung ein, während der General, blaurot vor Krauer, Österreichs einziges Heil in völliger Germanisierung erblickte.

So stritten die beiden jeden Tag. So stritten sie schon seit undenklichen Zeiten, um sich nachher doch immer wieder auszuföhnen, denn die Jugendfreundschaft und gemeinsam verbrachten Kriegsjahre anno 66 hatten sie fester verbunden, als sie selbst wußten.

Damals, bei Königräs, hatten sie noch kein

„Programm“ gehabt. Damals hatte die Lösung nur geheißen: „Österreich!“ Und jeder war ihr Feind, der so, oder so daran rütteln hätte wollen.

Seitdem aber waren sie alte Männer geworden.

„Nichtsnutzige Krakehler und Querulanten!“ wie Frau Grdlika sie mit halb spitzbübischem, halb zärtlich nachsichtigem Lächeln nannte. „Als ob man nicht ganz schön und friedlich leben könnte, wenn nur die Lebensmittel nicht immer teurer würden.“

Baron Radinsky rüdete, sobald die beiden alten Pensionisten zu politisieren anfangen, jedesmal unruhig auf seinem Stuhl herum.

Er wollte sich nicht drein mischen. Durchaus nicht. Er war ja da, um seine Nerven zu kurieren, damit er später vielleicht mal ein Portefeuille übernehmen könne . . .

Aber diese Neutralität regte ihn fürchtbar auf. Welcher Unsinn da gesprochen wurde!

Was Deutsche? Was Tschechen! Waren die Polen etwa nicht auch noch da? Österreich war ganz gut, so wie es war. Es gab so viel warme, gute Plätze für den polnischen Adel und Galizien war schließlich ein Land, das mehr kostete, als es einbrachte. Also — wozu das Geschrei? Überhaupt war doch in politischen Dingen er hier die einzige Autorität.

Fee spielte lächelnd mit ihrem Borgnon.

„Es wird ein hübscher Nachmittag werden“, dachte sie. „Er ist so anders, als die Männer, mit welchen das Leben mich bisweilen zusammenführte. Wie ein gutes, frommes Buch ist er, bei dem man über dem Lesen alle Sphärischkeiten der Welt vergißt. Ich glaube, wenn man lange genug darin läse, man würde selber wieder gut und fromm . . .“

Ob die wußte, was für ein Mann Bernhard Rölln war? Sie war immer freundlich mit ihm. Aber eben — nur freundlich.

„Ich muß herausbekommen, ob sie einander wirklich so gleichgültig sind, wie es den Anschein hat“, dachte Fee noch, während sie gleich den Übrigen aufstand, denn das Diner war zu Ende. „Aber

ehe ich fahre, will ich noch auf die Post gehen und mir meinen Brief von Rudi Langen holen.“

12.

Auch Karla wollte nach Tisch zur Post. Sie hatte mit Heinrich damals verabredet, daß sie sich monatlich einmal schreiben wollten.

Er ihr poste restante unter Lante Ny's Namen, sie ihm an die verschiedenen Adressen, die er ihr aufschrieb in Städten, die er auf seiner Vortragsreise berührt haben mußte.

Im September, ehe er nach Rußland ging, hatte Herder ihr einen langen, leidenschaftlichen Brief geschrieben. Im Oktober nur mehr ein kurzes, gereiztes Schreiben als Antwort auf ihre Mitteilungen, bezüglich der Pensionsgründung.

Er überhäufte sie darin mit Vorwürfen, nannte den Gedanken demütigend, ihrer völlig unwürdig und verlangte noch einmal, daß sie alles im Stich lasse und sofort nach Buchweiler überfiele.

Daß sie arbeiten wolle, um Geld zu verdienen, sei ihm unerträglich und er begreife nicht, wie sie jetzt, wo sie einander gefunden hätten, aus übertriebenem, subtilen Pflichtgefühl ihr Glück so unnötig hinausziehe?

Karla antwortete ruhig und besonnen auf alle Ausfälle. Arbeit, in was immer für einer Form, sei keine Schande. Und er solle doch auch ihre Eigenart achten. Jeder Mensch habe das Recht, seiner Wesenheit gemäß zu handeln — sollte es wenigstens haben. Gerade er, dessen Horizont so groß sei, sollte das begreifen . . .

Darauf war kein Brief mehr gekommen. Nur flüchtig geschriebene Ansichtskarten aus Petersburg, Stockholm, Berlin.

Er grollte. Und Karla grollte auch. Die große Sonne dieser Liebe sollte keine Flecken haben und es tat ihr weh, daß er gerade ihren Glanz nun trübte.

Trotzdem schrieb sie ihm an die angegebenen Adressen, berichtete ihr gegenwärtiges Leben, schrieb sanft und liebevoll und verhehlte ihm nicht, daß sie täglich mehr empfinde, welch großen, starken Segen doch auch jede Arbeit in sich trage durch das Bewußtsein, andern zu nützen. (Fortf. folgt.)

besucht, ungrüßlich, englische Kurztitel 29. Ofta Beurteil dem Ein rungen u here Le geltend Eintritt derung des find letzten D sowohl D zeigte fu der, Fr der Vort dageden geflagt, So Plat worden n woche die so war k zum Teil zuführen vorräte schwachen zu winte Das Ang ringen U haltenden den. Für Abwas di dückende diese Ro Das I soeben er und Ein macht Ru beziffert stens 140 lionen. reichste B v. Böbler nersmard lohe-Dehr aber bestit bestz des mit einen nen Nar einem jäh Mark. W Kaiser 53 neben run nicht ganz fer sich ni dern des zur Verfü gentum be dam und 40 Schöpf dem ist de Berlin, di der 400 schließlich umfassen kanntlich fiber des eine Gesa Grundsteu auf 14,2 9 Der ent Interesse schen Gar fant“ oder fer im feu dort der e ergöblische zählt. Bis sten Gesch un un die de

Befucht, und die Angelegenheit ist dem Untersuchungsrichter übergeben worden. Die Reger sind englische Untertanen.

Volkswirtschaftliches.

Kurzer Getreide-Bericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 29. Oktober bis 4. November. Infolge günstiger Beurteilung der diplomatischen Lage und unter dem Einfluß ermäßigter amerikanischer Forderungen machte sich in der Berichtswoche eine schwächere Tendenz im internationalen Getreidehandel geltend. Rußland meldete zwar frühzeitigen Eintritt von Frost und infolgedessen eine Behinderung des Getreidetransportes im Innern, indes sind die Frachten vom Schwarzen Meer in den letzten Tagen auf 19-20 *M* zurückgegangen und sowohl der Süden als auch der Norden Rußlands zeigte sich in den Anstellungen entgegenkommender. In Australien ließen Niederschläge die in der Vormoche geäußerten Besorgnisse zurücktreten, dagegen wurde in Argentinien über zu viel Regen geklagt, ohne daß aber die Hoffnung auf eine gute La Plata-Ernte dadurch sonderlich erschüttert worden wäre. Wenn sich am Schluß der Berichtswoche die Tendenz wieder etwas fester gestaltete, so war dies zum Teil auf politische Besorgnisse, zum Teil auf das kälter gewordene Wetter zurückzuführen. Man hat bisher nirgends für Winter-vorräte vorgeforgt, auch im Hinblick auf die schwachentwickelten Staaten gibt der Umschwung zu winterlicher Bitterung zu Bedenken Anlaß. Das Angebot vom Inlande hat immer noch geringen Umfang, mußte sich aber angesichts zurückhaltender Kauflust mit niedrigeren Preisen abfinden. Für Weizen erwies sich neben schwieriger Abfuhr die Nachgiebigkeit Amerikas als preisdrückender Faktor. Für Roggen fällt die ausländische Konkurrenz zwar wenig ins Gewicht, auch

sind die Mühlen schwach versorgt, indes bestand auch für diesen Artikel wenig Unternehmungslust. Im Vieferungsgeschäft stellt sich Weizen um ca. 2 *M* niedriger als vor 8 Tagen. Für Roggen zeigte sich per Oktober noch einiges Deckungsbedürfnis, das erst bei 186 1/2 *M* befriedigt wurde, während Dezember von 179 1/2 auf 176 1/2 *M* zurückging, um heute 1 1/2 *M* einzuholen, so daß schließlich noch ein Verlust von 2 1/2 *M* übrig bleibt. Die im Hafer herrschende Geschäftsunlust wurde durch vermehrtes Provinzangebot noch verschärft, auch drückten ermäßigte amerikanische Offerten auf die Stimmung. Braugerste fand wenig Beachtung, nur feine Ware konnte ihren Preisstand behaupten. Russische Futtergerste wurde billiger angeboten. Der Umstand, daß mit Hilfe der Rotstandstarife viel Gerste auf dem Landwege herankommt, beeinträchtigt anscheinend den Absatz von Hamburg. Für Mais zeigte sich Argentinien entgegenkommender, zumal Amerika stärker mit Offerten für spätere Abladung herauskam. — Es stellten sich die Preise für inländisches Getreide am letzten Markttage wie folgt: Breslau: Weizen 203 (- 4), Roggen 176 (-), Hafer 176 (- 5); Magdeburg: Weizen 206 (- 2), Roggen 174 (- 1), Hafer 194 (- 1); Berlin: Weizen 205 (- 4), Roggen 176 1/2 (- 4 1/2), Hafer 204 (- 3); Halle: Weizen 203 (- 5), Roggen 177 (- 4), Hafer 200 (- 4); Leipzig: Weizen 204 (- 1), Roggen 174 (- 5), Hafer 200 (- 2).

Marktbericht über Kartoffeln von Wilhelm Schifftan, Breslau V, Kartoffelgroßhandlung. Das Angebot war in der Berichtswoche weiterhin lebhaft und größer als die Nachfrage, ein Umstand, der einen weiteren Rückzug der Preise zur Folge haben mußte. Dadurch, daß in manchen Bezirken die Kartoffeln durch Frost gelitten haben und jetzt vor dem wintermäßigen Ein-

setzen mit der Hand verlesen werden, die Rückstände aber verbraucht werden müssen, kommen größere Quantitäten verlesener Speisekartoffeln an den Markt, für die nicht die rechte Aufnahmefähigkeit vorhanden ist. Hierzu kommt, daß infolge der festen Stimmung, mit der die diesjährige Kartoffelsaison einsetzte, die Käufer sich mit Eindeckung ihres Bedarfs beeilt haben. Das Fabrikkartoffelgeschäft entbehrt gleichfalls der rechten Lebhaftigkeit. — Ich notiere wie folgt: weißschalige, runde: Imperator, Märker, Silesia: *M* 1.30-1.50, Magnumsorten: Magnum bonum, Erna, Alma, Uptodates: *M* 1.40-1.60, rotchalige Weltwunder, Primel, Boltmann: *M* 1.30-1.40; Fabrikkartoffeln: je nach Stärkegehalt: *M* 1.10 bis 1.20. — Die Preise verstehen sich per 50 Kilo parität Breslau.

Reklameteil.

Alles schreit heute Ach und Weh über die Fleischnot. Regierung und Behörden suchen nach Mitteln und Wegen, um eine Linderung der Fleischnot herbeizuführen. Auch verschiedene Stadt-Verwaltungen haben durch Errichtung von Verkaufsstellen dafür gesorgt, daß das Publikum als Ersatz für das teure Fleisch frische Fische für billiges Geld bekommen kann. Die Industrie ist ebenfalls nicht untätig; sie bietet billige und gute Ersatzprodukte an. So bringt die Firma Knorr in Heilbronn die bekannten Knorr-Suppenwürfel für 10 *S*, ausreichend für 3 Teller, in den Handel. Bei der gegenwärtigen Lebensmittel-Teuerung ist eine gute kräftige Knorr-Suppe gewiß zu schätzen, umso mehr, wenn man sie für so billiges Geld ohne Fleischbrühe zubereiten kann.

Reklamationen wegen unregelmäßiger Zustellung unseres Blattes durch unsere Boten sind direkt an die Expedition zu richten.

Buntes Feuilleton.

Das Vermögen des deutschen Kaisers. In dem soeben erschienenen „Jahrbuch des Vermögens und Einkommens der Millionäre in Berlin“ macht Rudolf Martin interessante Angaben. So beziffert er das kaiserliche Vermögen auf mindestens 140 Millionen, das Einkommen auf 22 Millionen. Der Kaiser wäre sonach zwar nicht die reichste Person in Preußen, da Frau Berta Krupp v. Böhlen und Salbad, Fürst Hensel von Donnersmard und Fürst Christian Kraft zu Hohenlohe-Dehringen höhere Vermögen besteuern, wohl aber besitzt er das höchste Einkommen. Der Hauptbesitz des Kaisers besteht in 72 420 Hektar Forsten mit einem jährlichen Reingewinn von 1,7 Millionen Mark und 47 406 Hektar Feldgütern mit einem jährlichen Reingewinn von 1,7 Millionen Mark. Man liest mitunter in Zeitungen, daß der Kaiser 53 Schlösser und schloßähnliche Gebäude neben rund 83 Gütern besitze. Diese Nachricht ist nicht ganz richtig, da ein großer Teil dieser Schlösser sich nicht in dem Eigentum des Kaisers, sondern des Staates befinden und dem Kaiser nur zur Verfügung gestellt sind. Als persönliches Eigentum besitzt der Kaiser in Berlin drei, in Potsdam und Umgebung 18, und im ganzen mehr als 40 Schlösser und schloßähnliche Gebäude. Außerdem ist der Kaiser Besitzer zahlreicher Gebäude in Berlin, die zum größten Teil das stattliche Meer der 400 Hofbediensteten beherbergen, die einschließlich ihrer Familien 2000 Personen umfassen. Die Zivilliste des Kaisers beträgt bekanntlich 17 719 296 *M*. Der Kronprinz ist Besitzer des Thronlehns Fürstentum Oels, welches eine Gesamtgröße von 10 094 Hektar und einen Grundsteuerreinertrag von 142 551 *M* hat und auf 14,2 Millionen Mark geschätzt wird.

Der enttäuschte „See-Elefant“. Das besondere Interesse aller Besucher des Londoner Zoologischen Gartens erregt gegenwärtig ein „See-Elefant“ oder vielmehr „der“ See-Elefant, denn dieser im feuchten Element lebende Rüsselträger ist dort der einzige Vertreter seiner Gattung. Ein ergötzliches Gesichtschen wird von dem Tier erzählt. Bis vor wenigen Wochen eines der lustigsten Geschöpfe, dessen drohendes Gebaren dem Pub-

likum großen Spaß bereitete, verharrt der „See-Elefant“ alias Rüsselrobbe jetzt in einem Winkel des Bassins, ohne sich um die zahlreich erscheinenden Leute zu kümmern. Selbst zur Fütterungszeit kommt das Tier nur widerwillig aus seinem Versteck hervor und verschluckt mit wahrer Märgtrernie die ihm zugeleitete Ration. Nach dem letzten Bissen verschwindet es und läßt sich durch nichts in die Nähe der Schaulustigen locken. In der Annahme, der Bewohner des Bassins sei krank, wendet man sich an den Wärter und erhält nun folgende Auskunft: Fast den ganzen Sommer hindurch wurde der See-Elefant nahezu täglich von einem älteren Herrn besucht, der sich ein Vergnügen daraus machte, dem Tier eine Portion zartester Fischchen mitzubringen. Bald hatte die Robbe eine tiefe Zuneigung zu dem Spender der Vederbissen gefaßt, und schon, wenn sie den glänzenden Zylinder, den der Herr stets trug, von weitem erblickte, geriet sie in wahre Ekstase. Ausgelassen plätscherte sie im Wasser umher, grunzte oft hell auf vor Freude, wand sich wie ein Kal, tauchte unter und sprang förmlich in die Luft, wenn ein Fisch in weitem Bogen ihm zugeworfen wurde. Seit kurzem ist der Gentleman im Seidenhut ausgeblieben. Vergebens schaute der „See-Elefant“ nach seinem Gönner aus. Sobald er einen Zylinder erblickte, wurde er unruhig. Und blieb der Träger des Seidenhutes am Bassin stehen, dann begann das Tier seine drohlichen Rapsodien. Gar vortourtsvoll aber schauten die glitzernden Robbenaugen den verständnislosen Zylinderbesitzer an, wenn der erwartete Fischregen nicht kam. Mehrere Tage lang beobachteten die Wärter dieses seltsame Verhalten des Tieres. Endlich jedoch schien es begriffen zu haben, daß zarte Fischlein nicht unbedingt zu einem Seidenhut gehören. Die Enttäuschung war bitter. Grolend bleibt die Rüsselrobbe jetzt in ihrem Trostwinkel. Auf ihr verbittertes Gemüt übt selbst der glanzreichste Bennett- oder Lincoln-Gut keine Anziehungskraft mehr aus.

Die Zigarettenpassion der Engländerin. In einem englischen Blatt wird die Behauptung aufgestellt, daß die Zahl der passionierten Raucherinnen in den mittleren Ständen während der letzten

Jahre außerordentlich angewachsen sei. Das Beispiel der Damen aus den feineren Gesellschaftskreisen, die es längst nicht mehr für „shocking“ erachten, im saisonalen Restaurant wie im Solon Zigaretten zu rauchen, wird von einem großen Teil der im Geschäftsleben tätigen Frauen und Mädchen mit wahrer Leidenschaft befolgt. Ohne sich im geringsten zu genieren, ziehen Buchhalterinnen und Verkäuferinnen nach eingenommenem Lunch im Speisehaus wie in den Kesseltuben ihr Zigarettenetui hervor und geben sich in irgendeine Lektüre vertieft, dem Genuß des Rauchens hin. In der Regel wird auch starker, schwarzer Kaffee als Abschluß der Mahlzeit bestellt. Man findet die Raucherinnen auch in den Speisewagen der Harmonikzüge Englands, in den Bahnhofswarterräumen wie überall in öffentlichen Lokalen, in denen das Rauchen gestattet ist. Man konnte jüngst eine amüsante kleine Szene in einem feineren Restaurant in Liverpool beobachten. Ein Herr, der in dem überfüllten Speiseaal vergebens nach einem leeren Tisch Umschau gehalten hatte, nahm schließlich mit höflicher Verbeugung einer Dame gegenüber Platz, die auch eben erst erschienen war. Man begann keine Unterhaltung miteinander, und jeder aß sich durch sein Menü hindurch. Der Herr war eher damit fertig als die Dame und hätte sich gern eine Zigarette angezündet, doch wagte er es nicht, seine anscheinend sehr reservierte Nachbarin um die Erlaubnis zum Rauchen zu bitten. Endlich war auch die Lady beim Dessert angelangt. Sie nahm nur wenig davon, holte dann aber aus ihrem eleganten Ledertäschchen etwas hervor, das dem Gentleman fast einen lauten Ausruf des Staunens entlockt hätte. Ein silberner Zigarettenbehälter nebst zierlichem Feuerzeug lagen auf dem Tische. Im nächsten Augenblick hielten die weißen Finger schon die glimmende Zigarette. Einigermassen verblüfft schaute sich der Herr nun aufmerkamer im Saal um und gewahrte, daß wohl mehr als die Hälfte der anwesenden Damen gleichfalls rauchte. Viele Eisenbahnbeamte bestätigen es, daß seit etwa fünf Jahren jeder Eisenbahnzug eine ständig im Zunehmen begriffene Anzahl von Raucherinnen mit sich führt. Vereinzelt trifft man Frauen mit der brennenden Zigarette auch schon auf offener Straße.

Winter größer wird die Zahl der Hausfrauen, die bei den teuren Fleischpreisen regelmäßig Knorr-Suppenwürfel verwenden, aber noch mehr Hausfrauen gibt es, die diese für jeden Haushalt nützlichen und praktischen Knorr-Suppen noch nicht kennen. Warum? Weil viele glauben, der Fabrikant könne unmöglich für 10 Pfg. 3 Teller gute Suppe liefern. Warum kann Knorr für wenige Pfennige so viel bieten? Weil in dem großen Fabrikbetrieb alle Vorteile des Einkaufes, der Herstellungsweise und des Betriebes sich vereinigen. Jeder, der für 10 Pfg. einen Knorr-Suppenwürfel kauft, zieht aus all diesen Vorteilen Nutzen. Probieren Sie einen Knorr-Suppenwürfel, er ist besser als andere!

Beste Depeschen.

(Fortsetzung von Seite 1.)

Aus dem bulgarischen Hauptquartier.

Wien, 6. November. Der Kriegsberichterstatter der „Reichspost“ meldet aus dem Hauptquartier der bulgarischen Ostarmee: Es ist eine Teilung des großen Hauptquartieres vorgenommen worden dergestalt, daß das königliche Hauptquartier in Stara Zagora verbleibt, von wo auch die Operationen gegen Adrianopel geleitet werden, während das eigentliche Hauptquartier der Feldarmee auf Kirkilisse vorgeschoben worden ist. Nach dem Falle von Adrianopel soll dann auch die Verlegung des königlichen Hauptquartiers erfolgen. Die Verfolgungsoperationen gegen die türkische Armee werden fortgesetzt. Die Offensive dazu erfolgt in zwei Hauptgruppen. Eine südliche Gruppe drängt in westöstlicher Richtung über Tschorlu nach, während ein zweiter Vorstoß aus Norden über Sarei und Stranza erfolgte. Die südliche Gruppe hat die Nachhutstellungen der türkischen Armee durch Umgehung des linken Flügels über den Haufen gerannt. Das ungestüme Nachdrängen der Bulgaren scheint neuerlich vermehrte Verwirrung unter der türkischen Armee hervorgerufen zu haben. Starke türkische Kräfte hinter dem Tschorlu wurden von den Bulgaren in der rechten Flanke umgangen und nach heftigem Kampfe mit großen Verlusten

zurückgeschlagen. Die bulgarische Nordgruppe ist mit starken Kräften im Vorgehen über Sarai begriffen. Der Hauptteil der bulgarischen Armee geht ohne Rücksicht auf die südlich stehenden Streitkräfte direkt über Stranza gegen den Raum zwischen Vertossee und Tschatalbicha vor. Hierdurch sollen die nicht abgeschnittenen türkischen Teile gezwungen werden, noch vor Erreichung der Positionen bei Tschabaltscha sich zum Kampfe zu stellen. Der Kriegsberichterstatter hebt das Zusammenarbeiten der bulgarischen Intendantur und des Generalstabes als ausgezeichnet hervor. Die Trophäen aus den letzten siegreichen Kämpfen sind außerordentlich groß.

Die Schlacht bei Vüle-Burgas.

Konstantinopel, 6. November. Aus den Mitteilungen der hierher zurückgekehrten Kriegskorrespondenten und Militärattachés läßt sich heute auch ein Bild von dem Verlaufe der Schlacht bei Vüle-Burgas, Wisa, auf dem linken Flügel der Türken gewinnen. Uebereinstimmend wird angegeben, die türkischen Truppen hätten mit großem Mut gekämpft. Mahmud Raktfar Pascha selbst habe mit 3 Bataillonen zwei bulgarische Batterien im Sturm genommen. Erst nachdem in der Nacht ein wolkenbruchartiges Gewitter niedergegangen war, rückten die türkischen Truppen, die fast 6 Tage lang unter Mangel an Brot gelitten hatten, in Unordnung ab. Die Bulgaren

stießen auch auf diesem Flügel nicht nach. Es wird berichtet, daß die Bulgaren wegen der vollkommen grundlosen Wege kaum vor 2 Wochen die neue Verteidigungslinie der Türken würden angreifen können. Die Stellung bei Tschabaltscha, wo eine größere Zahl neuer Divisionen steht, sei unter den jetzigen Umständen kaum von den Bulgaren zu nehmen. Es kommt nur darauf an, daß die Verpflegung jetzt endlich durchgeführt werde. Daß dies jetzt geschehen wird, geht aus einer Tatsache hervor, die nicht telegraphiert werden darf.

Unfall bei einem französischen Militärballon.

Ranch, 6. November. Als gestern bei Toul der Militärballon „Adjutant Vincenot“ in seinen Schuppen zurückgebracht werden sollte, riß der Wind die Soldaten, welche die Seile hielten, um. Der Ballon erhob sich, wobei ein Sergeant am Seil hängen blieb. Beim Absprung brach er die Arme. Zwei andere Soldaten wurden leicht verletzt. Als der Ballon in den Schuppen gebracht wurde, brach die Schraube und die Hülle zerriß.

Dampferzusammenstoß.

Paris, 6. November. Aus Rochefort wird gemeldet: Gestern Nacht stieß der norwegische Dampfer „Eoa“ in der Nähe der Insel Rix mit dem spanischen Dampfer „Arenas“ zusammen. Von der 25 Mann starken Besatzung der „Arenas“ konnten nur 8 Mann gerettet werden.

Cocosa
feinste
Pflanzen-Butter
MARGARINE

Unübertroffen bestes
Butter-Ersatzmittel der Gegenwart.
Wohlgeschmeckend nahrhaft und be-
kömmlich. — Ueberall erhältlich.
Alleinige Fabrikanten: Hohl.
Margarine-Werke Jurgens
& Frinzen, G. m. b. H.,
Goch (Rhd.).

Billiger Kaffee,
nicht zu verwechseln mit Surrogaten.

**„Kola-
Kaffee“**

Biel wohlgeschmeckender und bekömmlicher
als gewöhnlicher Kaffee.

Machen Sie einen Versuch, der Sie sicher zu einem
regelmäßigen Kola-Kaffee-Kunden machen wird!

Per Pfund Mark 1,30.

Zu haben bei:
**Max Lehmann, Kirchstraße; Jos. Schindler,
Ramenzer Straße; Josef Klement, Altmarkt;
Paul Weibrauch, Markt 28; F. G. Franke,
Bauzner Str.; F. A. Scheumann, Dresdner
Straße 2.**

**Neuheiten in Handarbeiten,
Stoffen und Stickmaterialien,**
Große Auswahl. Jacken-Fichu- u. anderen Wollen. Mäßige Preise.
Ernst Thiele, neben der Kirche.

Inserate in alle Zeitungen
vermittelt kostenlos
die Expedition
des Sächsischen Erzähler.

SAMMET

Noch nie war ein Stoff so sehr von unserer Damenwelt bevorzugt, wie jetzt der „Samt“ in allen seinen Qualitäten und Farben. „Samt“ oder „Velvet“ wirkt immer diskret und elegant und ist, wenn auch beim Einkauf etwas teurer, doch sehr praktisch, da er in besseren Qualitäten fast von unbegrenzter Haltbarkeit ist. Es gibt wohl kaum einen anderen Stoff als den „Samt“, der so schmeichelnd durch seine herrliche, gesättigte Farbenschönheit wirkt und der trotz seiner Schlichtheit unsere Frauen so reizend kleidet!

Spezialbemusterung
steht gern zu Diensten.

Größtes Spezial-Geschäft
Carl Schneider,
Dresden, Altmarkt 8.

**Gesichts-
ausschlag,**

Bidel, Witeffer, Flechten verschwinden meist sehr schnell, wenn man den Schaum von **Zucker's Patent-Medizinal-Seife**, à St. 50 Pfg. (15% ig) und 1.50 Mk. (35% ig, stärkste Form) abends eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit **Zuckooh-Creme** (à 75 Pfg. u. 2 Mk.) nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt, bei **H. Thessel u. Paul Schöherl, Drogerien.**

Hafer-Kakao

À Pfund 100 Pfg.,
Bei Einkäufen eine Düte f. kand. Kakaotee als Probe gratis.
R. Selbmann,
Bautzner Straße 10 u. Markt 7.
Nieder-Neukirch 171.

Höhe der Pumpe.
3 bis 6 Meter.

Hoches Lager in
Pumpen aller Art.



**Salzob
Jauchen-Pumpe.**
D. R. G. M.
Kolben mit nach-
stellbarer Fettdich-
tung und Delvor-
ratskammer,
Selbstschmierend!
Die beste Pumpe
der Gegenwart!
Einrosten und Fest-
frieren vollkommen
unmöglich,
nie verlagend.
liefert
äußerst billig
Gustav Langbein,
Bischotswerda.